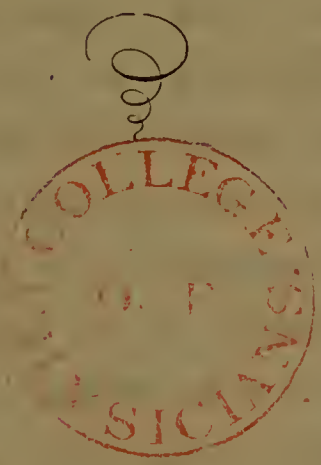
Die

Epilepsie und deren Heilung

von

C. Seiffert.



Ansbach 1864.
Druck von C. Brügel und Sohn.

Vorwort.

Durch die in einer langen Reihe von Jahren gemachten Erfahrungen und Beobachtungen ausgerüstet, glaube ich den Umständen nach, welche in diesem Schriftchen genaue Erörterung finden sollen, annehmen zu dürfen, von der Vorsehung bestimmt zu sein, einen Theil der leidenden Menschheit Berather und Helfer aus schwerer Noth zu werden. Diese Annahme gründet sich vorzugsweise darauf, daß sich der Wille der Vorsehung in der Regel durch den menschlichen Geist äußert, und daß mir selbst bei schweren Leiden die geistige und körperliche Kraft blieb, in den Forschungen nicht zu erlahmen, welche endlich auch zu den erfreulichsten Resultaten führten, so zwar, daß ich und mein Sohn ohne ärztliche oder fremde Hilfe von der berührten Krankheit vollkommen heil wurden.

Obwohl ich nicht verschweigen will, daß ich mich mit der über diese Krankheit vorhandenen Literatur theilweise vertraut machte und wie sich von selbst versteht, anfänglich auch die tüchtigsten Aerzte consultirte, so sind diese Resultate doch nur Folge meines geschöpften neuen Heilsystems gewesen, welches mit der medicinischen Wissenschaft durchaus Nichts gemein hat.

Die Wissenschaft und ihre Jünger, die Aerzte, vermuthen nämlich, etwas Bestimmtes weiß Erstere noch nicht darzulegen, daß die Krankheit in fehlerhafter Bildung des Gehirns oder des Rückenmarkes liege; allein ich sage, und werde dieß auch gründlich nachweisen, daß der Sitz der Krankheit in den Eingeweiden ist und daß die Erscheinungen derselben Krämpfe, Convulsionen ꝛc., lediglich Folge der dort eingesperrten Gase oder Dämpfe sind.

Wenn ich in diesem Schriftchen meine Krankheitsgeschichte und die meines Sohnes voranstelle, so geschieht dieß lediglich des bessern Zusammenhanges wegen und um vordersamst zu zeigen, aus welchen geringfügigen Ursachen eine Krankheit entstehen kann, welche ihren entsetzlichen Erscheinungen nach, gleichzeitig Mitleid und

Furcht erweckt, ja gewisse Leute in dem Glauben bestärkt, daß derartige Kranke von dem Teufel besessen sind.

Zuversichtlich hoffe ich auch, daß meine Erfahrungen der medicinischen Wissenschaft einen wohlthätigen Anstoß zum Weitergehen verursachen werden, weil, abgesehen von der Epilepsie, meine gewonnene Ueberzeugung dahin geht, daß viele innerliche Leibesbeschwerden und Krankheiten durch die in den Eingeweiden gesperrten Gase entstehen was der Verfolg der Schrift zeigen wird.

Dringend habe ich noch die Herren Aerzte an den Hospitälern und Anstalten für Epileptische zu bitten, der Sache durch anzustellende Heilversuche nach meinem Systeme auf den Grund zu sehen, weil nur diese Gelegenheit haben, Beobachtungen bei Tag und Nacht an den Kranken zu machen und den Gebrauch der erforderlichen Diät zu controlliren.

Sollte wider Verhoffen Etwas in diesem Schriftchen dunkel oder unverständlich gehalten sein, so bin ich recht gerne bereit, schriftliche oder mündliche Anfragen nach meinem besten Wissen zu beantworten.

Und nun, nachdem ich meine Aufgabe erfüllt und die Krankheit und deren Heilung in das rechte Licht gesetzt zu haben glaube, hoffe ich zu Gott, daß alle Kranken mein Heilsystem beherzigen und befolgen und gleich mir und meinem Sohne gesunden mögen.

Ansbach, im Monat September 1864.

Der Verfasser.

I.

Im Jahre 1814 zu M. St. am Main geboren, verlebte ich dort auch meine Jugendzeit und gedieh zu einem gesunden und kräftigen Knaben. Es konnte dieß nicht anders sein, denn meine gute Constitution wurde durch naturgemäße Lebensweise und vorzüglich durch häufiges Baden in dem hellen weichen Wasser des prächtigen Flusses und in dem goldenen Sande seiner Ufer unterstützt. Nur an Nervenschwäche litt ich etwas und ich erinnere mich noch ganz gut, daß ich mich als fünfjähriger Knabe, wenn Pferde zur Schwemme in den Main geritten wurden, an einem Zaume festhalten und wegsehen mußte, weil mich dabei die Angst überkam, Reiter und Pferde möchten ersaufen. Auch zitterte ich bei aufregenden Anlässen mit den Händen, was sich aber im höhern Knabenalter verlor.

Von epileptischen Anfällen war in meiner väterlichen und mütterlichen Familie Nichts bekannt, und nie Jemand damit behaftet gewesen.

Unberührt will ich nicht lassen, daß ich bei Gelegenheit eines Zerwürfnisses mit Kameraden als Knabe von 8 Jahren einen Steinwurf auf den Vorderkopf erhielt, welcher mich zu

Boden streckte, und in Folge dessen ich bewußtlos nach Hause getragen wurde. Allein, auch diese Verletzung, zwar unverwischbare Spur hinterlassend, hatte keine nachtheiligen Folgen für meine Gesundheit, denn schon am andern Tage war ich wohlauf und konnte mit verbundenem Kopfe die Schule besuchen.

Im Jünglingsalter führte mich meine Bestimmung nach G. und ich war dort frisch und gesund wie immer. Eines Abends jedoch, ich war damals schon 20 Jahre alt, wurde ich zu einem Excesse verleidet, trank ungewöhnlich viel Bier, vielleicht 3 oder 4 Glas über meinen gewöhnlichen Satz und wurde außerdem noch durch eine aufregende, theilweise verletzende Unterhaltung in Hitze gebracht. Der Schlaf hierauf war natürlich sehr unruhig und als ich Morgens erwachte, verspürte ich ein heftiges Kopfweh und ganz ungewöhnliches Pulsiren der Blutgefäße am ganzen Körper. Mein erster Gedanke war, einem nach meinem Dafürhalten drohendem Blutschlage vorzubeugen, und als mir meine wackere Hausfrau auf Verlangen einen großen Krug mit frischem Brunnenwasser, es war damals Spätherbst und schon empfindlich kalt, gebracht hatte, trank ich in einigen Zwischenräumen gewiß 2 Maß davon und fühlte mich dann zwar körperlich abgekühlt, jedoch außerdem sehr miserabel. Kurz darnach meinem Berufe folgend, begab ich mich auf die Amtsstube, aber, Gott im Himmel! Wie ich die Feder ergriff, versagte mir die Hand jeden Dienst und ich vermochte nicht zu schreiben, weßhalb ich dachte, daß der gefürchtete Blutschlag näher gerückt sei. Nochmals griff ich nach frischem Wasser und ver-

schlang wieder eine Maß davon, wodurch mein körperliches Unbehagen noch fühlbarer wurde. Eine warme Mittagsuppe und etwas Fleisch, viel konnte ich nicht davon genießen, verschaffte mir etwas Linderung und als ich hierauf einen starken Spaziergang machte, wurde mir leichter und leichter. Hierdurch ermuthigt, begab ich mich Nachmittags in die R. Wirthschaft und versuchte, meine Kur zu vollenden. Ich trank nämlich zwei Glas Zuckerwasser und ließ mir noch ein drittes geben, kaum hatte ich aber hievon getrunken, so trat großes Unwohlsein mit Frost ein und ich erhob mich, um das Zimmer zu verlassen und frische Luft zu schöpfen. Die Zimmerthüre erreichte ich, nun aber brach ich auf einmal im tiefsten Weh zusammen und wurde bewußtlos; wie lange, vermag ich nicht zu sagen, doch kam ich um die Abendszeit wieder zu mir und bemerkte, daß das Bett, in welchem ich lag, der Gerichtsarzt und die Wirthsleute umstanden. Ersterer prüfte meinen Puls, erklärte, daß es keine Gefahr habe, und nur Ruhe nothwendig sei, und entfernte sich dann, die Wirthsleute aber machten mir heißen Thee, nach dessen Genuß ich alsbald in tiefen Schlaf verfiel. Als ich zur Morgenszeit erwachte, verspürte ich starken Katzenjammer und die Wirthsleute theilten mir nun mit, daß ich nach meinem Zusammenstürzen Tags zuvor stark aus dem Munde geschäumt, geröchelt und mit Händen und Füßen bei eingezogenem Daumen den Boden geschlagen habe, was schrecklich anzusehen gewesen sei und gegen eine Viertelstunde angedauert habe.

Es war dieß sonach ein heftiger epileptischer Anfall, was ich damals freilich weder wußte noch ahnte. War es

Inspiration, oder Instinkt, welche mich damals leiteten? — Ich weiß es nicht — ich genoß nämlich zum Frühstück, um meinen wehen Magen zu stärken, zwei Schoppen guten Wein und machte mir dann tüchtige Bewegung im Freien.

Hiebei, ich bitte, dieß wohl zu beachten, entfuhren mir starke Luftkopper nach Oben, von beinahe Eiseskälte und diese verstärkten sich mitunter zu lang andauernden lauten Grölsern. Es war mir, als wenn die Luft armesdick zum Schlunde heraufkäme. Nun erst trat zu meiner großen Freude merkliche Linderung ein und als ich Mittags reichlich warme Fleischsuppe genossen hatte, wurde ich wieder ganz der Alte, d. h. vollkommen gesund.

Sonderbar — von da an hatte ich eine große Abneigung gegen frisches Wasser und den Genuß desselben und wenn ich doch hin und wieder dergleichen trank, so wurde mir immer übel und dieses Unwohlsein hob sich erst dann, wenn ich gehörig gekoppt, d. h. das Entweichen der im Magen befindlichen Dämpfe oder Gase nach Oben bewirkt hatte. Nach diesem Anfalle vermochte ich das Koppen sehr leicht, indem ich einige Male tief Athem holte und die eingezogene Luft durch den Schlund in den Magen hinunterdrückte, worauf Bewegung in dem Letzteren eintrat und heftige laute Entladungen nach Oben erfolgten.

Ungestört blieben fortan meine Gesundheitsverhältnisse bis ein Ereigniß eintrat, welches mich auf längere Zeitdauer zu einem höchst unglücklichen Menschen machte.

Beiläufig drei Jahre nach obigem Vorfalle kam näm-

lich zur Ausführung von Straſſenbauten der Baupraktikant K. nach G., ein junger kräftiger Mann mit ſtark geröthetem Angeſichte, mit welchem ich nicht allein in Geſellſchaft verkehrte, ſondern auch den Mittagtiſch theilte.

Auffallend war dabei, daß K. niemals Bier, dagegen viel Zuckerwaſſer und hie und da ein Glas Wein trank, doch ſollte mir deßwegen bald ſchreckliche Aufklärung werden.

Eines Abends ſaß nämlich eine fröhliche Geſellſchaft und darunter auch ich auf dem Felſenkeller am Walde, Schweigen und allgemeine Aufmerkſamkeit entſtand aber, als K. den obern Fußſteig ſchwankend, wie ein ſtark Betrunkener, herumtaumelte und dann zum Schrecken aller Anweſenden auf dem Vorplatze zuſammenſtürzte und in Convulſionen verfiel.

Er war, was nun einige Gäſte laut äußerten, mit der ſchrecklichſten Krankheit, der Epilepſie, behaftet.

Unbeſchreiblich traurig iſt der Eindruck geweſen, welchen dieſer Vorfall auf mich machte, im Momente durchzuckte mich der Gedanke, daß ich ſchon einmal in ähnlicher Lage geweſen ſei, raſch verließ ich die Geſellſchaft, rannte in den Wald und machte einen weiten Lauf, um zu vergeſſen; allein das ſchreckliche Bild blieb feſt haften in meinem Gehirne und die trübſten Gedanken bezüglich meiner Zukunft drängten ſich fort und fort.

Zwei Tage lang ertrug ich dieſe erbärmliche Exiſtenz, dann aber machte ich dem prakt. Arzt Dr. K. Mittheilung

von dem gehabten Schrecken, welcher mir ganz sachgemäß ein tüchtiges Brechmittel verordnete. Dieses wirkte auch gehörig, verbunden mit heftigen Gasexplosionen. Hierauf erlangte ich meine Fassung so ziemlich wieder und brachte es sogar über mich, mit K. den gemeinschaftlichen Mittagstisch wieder zu theilen, um diesen Unglücklichen ja nicht zu verletzen. Weil übrigens K. nach der Hand noch einige Male epileptische Anfälle bei Tisch bekam, bei deren Beginn ich immer Ausriß nahm, und die andern Gäste deßwegen Beschwerde führten, wurde derselbe durch den Wirth veranlaßt, die Kost in seinem Zimmer einzunehmen, was uns Allen große Erleichterung verschaffte.

Meiner Beachtung war nicht entgangen, ich bitte dieß wohl zu vermerken — daß K. beinahe immer an den Freitagen und zwar kurz nach eingenommenem Mittagsmahle seinen Anfall bekam, an welchen Tagen stets Sauerkraut gereicht wurde, von dem derselbe immer bei gutem Appetit eine beträchtliche Quantität verschlang.

Später beobachtete ich auch, daß K., wenn in Gesellschaft das Flußbad in der obern Altmühle besucht wurde, nicht, wie wir andern jungen Männer, langsame und allmählige Abkühlung des Körpers anstrebend, in das Wasser stieg, sondern immer nur mit einem Satze in die tiefste Stelle des Flusses sprang, und bei diesem Verfahren niemals einen epileptischen Anfall bekam.

Während der Anwesenheit des K. in G., sie dauerte beinahe 2 Jahre — wurde ich meines Daseins nie ganz

froh, denn zum Oeftern beschlich mich die Furcht, daß der Anfall, den ich selbst gehabt, doch noch Folgen haben und sich wiederholen möchte und meine Gemüthsstimmung war dann eine sehr gedrückte, ja traurige.

Endlich verließ K. den Ort und nun erst wurde mir und einem großen Theil der Einwohnerschaft, welche stets herzliche Theilnahme an dem Unglück des jungen Mannes gezeigt hatte, wahre Erleichterung

Niemals sprach K. von seiner Krankheit, das Entsetzliche und Geheimnißvolle derselben mögen ihm Ursache gewesen sein, so wenig als möglich an diese zu denken.

Gleiches glaube ich von dem k. Gerichtsarzt Dr. W. annehmen zu dürfen, denn obwohl ich mit diesem sehr häufig verkehrte, so äußerte sich derselbe nicht einmal über den von mir gehabten Anfall, und fragte mich auch nie über die wahrscheinliche Ursache derselben. Die Furcht, etwas Schreckliches bei anzustellender Erkundigung wahrnehmen zu müssen, schloß mir ebenfalls den Mund.

Mir selbst verursachte der Genuß von Sauerkraut, grünem Gemüse, Salat, Kimmerlinge, Rettig und dergleichen stets Molesten, ich beseitigte aber diese auf die bekannte Weise, öfters unterstützt durch ein Gläschen Rum.

Offen muß ich bekennen, daß ich nach Verfluß von Jahren und als ich eine Anstellung in hiesiger Stadt bekam, noch nicht vollkommen frei von Besorgniß war.

Das Leben ist schön, heißt es im Allgemeinen, warum nicht? Auch ich nahm vollen Antheil, heirathete und wurde Vater einer sehr zahlreichen Nachkommenschaft, inzwischen aber war der Verstand vollkommen Herr über den Körper geworden, denn nach den gehabten Erfahrungen wußte ich nun mit Bestimmtheit, daß ich bei regelmäßiger Lebensweise frei von jeder Anfechtung bleiben mußte, was sich auch bis zu meinem jetzt reiferen Alter vollkommen bewährt hat.

Nicht mehr gerieth ich in Schrecken, wenn ich Epileptische, was öfters vorkam, fallen sah und ging auch nicht mehr davon, ich behielt vielmehr meine Ruhe, wenn K., man denke sich meine Ueberraschung, von seinem Berufe später nach Ansbach geführt, in öffentlichen Lokalen seinen Anfall bekam. Diese Ruhe war jedoch keineswegs Abgestumpftheit gegen fremde Leiden, nein, gewiß nicht! Dieselbe hatte vielmehr ihren Stützpunkt in dem Bewußtsein der Herrschaft über diese Krankheit, welches trotz aller Widerwärtigkeiten niemals bei mir abgeschwächt zu werden vermochte.

Wenn auch mit großer Schüchternheit, ich bin ja ein Laie in der Wissenschaft, überreichte ich damals, veranlaßt durch die traurige Existenz des K., meinem hochverehrten Gönner und Freund, Professor Dr. F., eine kurze Beschreibung meiner Anschauungen der Krankheit, allein derselbe gab mir diese in den Hauptsätzen mit Bleistift unterstrichen zurück und äußerte dabei, daß die Wissenschaft Nichts hievon anzuerkennen vermöge. Ich beruhigte mich um so mehr, als unter diesen Umständen ein Vordringen durchaus keine Hoff-

nung auf Erfolg gewähren konnte. Als ich aber in dem bewegten Jahre 1848 mit dem berühmten praktischen Arzte Dr. H. näher bekannt wurde, machte ich diesem ausführliche Mittheilung von dem von mir erkannten Wesen der Krankheit. H. war sehr überrascht davon und in seiner lebhaften Weise erklärte derselbe, daß meine Ansichten ganz neu, jedoch treffend seien und daher alle Würdigung verdienten. Sogleich muß es versucht werden, fuhr er fort, die Lehrersfrau N. leidet an dergleichen Anfällen; allein einige Wochen darnach war H., den ich nicht mehr sprechen konnte, eine Leiche, während die N. heute noch lebt und gesund sein soll.

Von da an ließ ich die Sache gänzlich auf sich beruht sein.

Erst vor einigen Jahren kam dieselbe einiger Maßen wieder in Anregung und zwar dadurch, daß ich mit dem befreundeten prakt. Arzt Dr. S. disputirte und solchem auf Verlangen die von mir entworfene Scizze aushändigte. Freund S. besitzt dieselbe gegenwärtig noch und schwieg bisher, weßhalb ich vermeinte, diese Angelegenheit, wenn auch unerledigt für immer von mir zu haben.

Der Mensch denkt's und Gott lenkt's, heißt es im Sprichwort — und auf welche schreckliche Weise sollte ich hieran erinnert werden! Man höre! Mein ältester Sohn, ein hoffnungsvoller und blühender Jüngling, wurde auf einmal krank und von epileptischen Anfällen heimgesucht. Wenn mich ein Blitzstrahl aus heiterm Himmel getroffen hätte, so

wäre ich nicht so erschüttert gewesen, als durch dieses entsetzliche Ereigniß. Ich war jedoch nun ein durch harten Lebensgang gestählter Mann, welchem keine noch so große Widerwärtigkeit völlig zu brechen vermochte, ich raffte mich demnach sofort wieder auf und in dem Gedanken Trost und Beruhigung findend, daß es Wille der Vorsehung sei, noch näher mit dem Charakter dieser Krankheit bekannt zu werden, wurde ich sofort thätig.

Der zweite Abschnitt dieses Werkchens wird zeigen, in wie weit meine Thätigkeit durch Erfolg gekrönt wurde und mag dabei der freundliche Leser selbst erwägen, was ein treues starkes Vaterherz auszudauern vermag.

II.

Mein gedachter Sohn, im Jahre 1845 geboren, war gesund und wohlgestaltet von Jugend an, jedoch etwas nervenschwach und furchtsam. Sein Entwicklungsgang im Allgemeinen befriedigend, ließ aber doch wahrnehmen, daß er gegen andere Knaben in seinem Alter im Wachsthum etwas zurück blieb. Dem ohngeachtet wurde er ein sehr kräftiger Junge und seinem Wunsche entsprechend, er wollte ein Mechaniker werden, brachte ich ihn, um eine solide Grundlage zu schaffen, nach erholtem zustimmenden ärztlichen Gutachten in die Lehre zu einem Schlosser. Die dreijährige Lehrzeit verstrich, der Junge blieb gesund und klagte innerhalb dieser Periode nur hin und wieder über starkes Herzklopfen. Ich konnte dadurch nicht beunruhigt werden, weil ich vermeinte, daß die zuweilen schwere Arbeit hieran Schuld trage. Nach erstandener Lehrzeit hielt sich derselbe einige Zeit im älterlichen Hause auf und fühlte sich im Kreise seiner Geschwister ungemein behaglich. In einer Nacht jedoch, er schlief mit mir in einem Zimmer, hörte ich den Ruf von ihm: „Vater, Vater, helfe! mein Herzklopfen ist da, ich ersticke."

Ich sprang sofort aus dem Bette und ergriff den

Burschen in dem Momente, als er zu seiner Lagerstätte herausfallen wollte. Mit aller Kraftaufbietung gelang es mir, denselben wieder in das Bett zurückzuschaffen und das Nächste war nun, daß ich nach seinem Halse fühlte und das Chemisette, welches fest zugeknüpft und eng um diesen lag, aufriß. Weil ich fühlte, daß derselbe regungslos und ohne Bewußtsein dalag, so fing ich an ihm zu rütteln an und besprengte ihn auch mit herbeigeholtem kaltem Wasser, worauf er endlich wieder zu athmen anfing und in Schlaf verfiel.

Dieser Vorfall beunruhigte mich nicht sehr, einmal, weil ich dachte, daß der gehemmte Blutumlauf daran Schuld trage, dann aber auch, weil mir meine Frau mittheilte, daß der Junge Tags zuvor unregelmäßig gelebt und neben der gewöhnlichen Kost mehrere Eier, Obst und grünen Salat verspeiste, auch ziemlich Bier getrunken habe.
Nach Verlauf von einigen Wochen trat derselbe eine Vergnügungsreise in die Schweiz an, besuchte dabei liebe Verwandte und kehrte nach Umfluß von 4 Wochen heiter und gesund wieder zurück, mit der erfreulichen Nachricht, daß er eine gute Stelle als Arbeiter in einer Maschinenwerkstätte erlangt habe, welche er sofort antreten könne.

Bald darnach ging derselbe auch an seinen neuen Bestimmungsort ab und in seinen brieflichen Mittheilungen, welche er uns von Zeit zu Zeit von dort aus machte, sprach er stets befriedigend von seinen Verhältnissen.

Nach Umfluß eines Jahres jedoch, langte von ihm ein Brief ein, worin er zu unserem großen Schrecken mittheilte, daß er in neuerer Zeit sehr häufig von Anfällen heimgesucht

werde, wie er einen dergleichen schon bei uns gehabt habe, wodurch er immer matter und kraftloser werde, und einige Tage darnach benachrichtigte uns dessen Principal, daß es räthlich erscheine, unsern kranken Sohn nach Hause zu nehmen.

Dieß geschah dann auch sofort und auf Befragen theilte mir mein Sohn mit, daß er sich bei der Arbeit zum Oeftern stark erkältet habe, und daß seine Anfälle entweder davon, oder von seinem inzwischen eingetretenem körperlichen Wachsthum herrühren müßten; ferner, daß er fortwährend Frost und ein unheimliches Drücken im Unterleibe habe, sowie, daß sein Stuhlgang und Urinablauf nicht in Ordnung seien.

Vor Allem suchte ich ihm durch Erbrechen und Laxiren Erleichterung zu verschaffen und er nahm zu dem Behufe Jalappe und Sennesblätter-Latwerge. Die letztere Absicht wurde erreicht, allein zum Erbrechen brachte er es trotz aller Anstrengung nie. Zugleich mußte er eine entsprechende Diät mit Ausschluß aller blähenden und erkältenden Speisen einhalten, und obwohl ich es trotz mehrfältig angestellter Versuche nicht dahin zu bringen vermochte, daß er die Gase aus dem Magen nach Oben zu heben im Stande war, so hoffte ich doch, daß diese bei gedachter Lebensweise nicht gemehrt, von selbst aus den Eingeweiden nach Unten entweichen und mein Sohn gesund werden müsse. Anführen muß ich noch die weitere Vermuthung meines Sohnes, daß er wahrscheinlich in der Lehre schon den Magen verdorben habe, weil er im Sommer durch die Arbeit erhitzt, vorzugsweise gerne und zwar manchen Tag einigemale, essigsauren Salat genossen habe.

Meine Hoffnung auf Besserung steigerte sich, denn mein Sohn, welcher mit verdüstertem Gemüthe angelangt war, wurde von Tag zu Tag heiterer und fühlte sich auch körperlich besser; allein diese Hoffnung ging leider nicht in Erfüllung.

Nach Umfluß von 4 Wochen nämlich, sprang mein Sohn zur Nachtszeit mit dem Rufe aus dem Bette: „Vater, helfe, es kommt wieder!" Ich eilte sofort an seine Seite und da dessen linker Arm bereits vom Krampfe ergriffen war, so rüttelte ich an diesem, jedoch ohne Erfolg, der Krampf ergriff den ganzen Körper und mit Gekreisch fiel mir mein Sohn bewußtlos in die Arme.

Als ich ihn nun sanft auf den Boden hinlegte, fing er mit Kopf, Händen und Füßen zu schlagen an, röchelte und schäumte, ohne jedoch die Daumen einzuziehen. Ich untersuchte denselben auf das Genaueste und fand den Unterleib gegen die Rippen zu etwas angelaufen und einen so heftigen Herzschlag, daß ich dachte, die Brustdecke müsse springen; ferner starkes Vibriren der Nerven bis an die Fingerspitzen hinaus; dann roch ich auch, daß von dem Körper des Kranken eine gasartige Luft ausströmte, deren Beschaffenheit gerade so war, wie sie bei dem Aufmachen frisch geschlachteter Kälber oder Schweine empfunden wird.

Nachdem sich die Convulsionen verloren hatten, brachte ich meinen noch immer bewußtlosen Sohn zu Bette und als er spät Morgens aus tiefem Schlafe erwachte, klagte er über große Schwäche.

Nimmer rastend, die beobachtete Ausdünstung an meinem

Sohne bestärkte mich nämlich in meinen Ansichten, versuchte ich nach einigen Tagen mittelst Anwendung eines kleinen Blasbalges, durch den Schlund Luft in dessen Magen zu bringen, um die Gase zu heben; allein vergebens, er brachte weder Luft hinunter noch herauf.

Die Anfälle wurden nun wieder häufiger, in unregelmäßigen Zwischenräumen von 2 bis 3 Wochen, nicht immer aber zum Ausbruche gelangend; denn wenn mir der Kranke rief, und über starkes Herzklopfen klagte, es geschah dieß immer zur Nachtszeit, und nachdem er im Bette ganz warm geworden war, faßte ich ihn um den Leib und rüttelte und sackte ihn so lange, bis das Herzklopfen aufhörte. Oefters auch liefen wir zur Beseitigung desselben in scharfem Schritte durch Feld und Wald.

Der Ausbruch der Krankheit wurde hierdurch ein oder auch zweimal verhindert, allein die Anfälle stellten sich dann immer wieder ein, jedoch nicht regelmäßig und auch nicht mit derselben Kraft, wie der oben beschriebene Anfall.

Was ich dabei ausstund, kann und will ich nicht beschreiben.

Dem Andringen meiner Angehörigen folgend, consultirte ich nun einen berühmten Arzt und dieser eröffnete mir unumwunden, daß mein Sohn epileptisch sei, daß die Wissenschaft das Wesen dieser Krankheit nicht kenne, jedoch den Sitz derselben im Gehirne oder Rückenmarke vermuthe, und daß er meinem Sohne diejenigen Mittel, welche erfahrungsgemäß die besten Dienste gegen die Krankheit geleistet hätten, verordnen wolle. Derselbe untersuchte auch dessen

Herz genauest, erklärte, daß dieses ganz gesund sei und entließ uns dann mit der wenig tröstlichen Aeußerung, daß die Heilung derartiger Zustände längere Zeit, vielleicht Jahre erfordere.

Der Kranke nahm nun nacheinander Thee, Pillen und Tropfen, allein ohne allen Erfolg; starkes Herzklopfen und Anfälle wechselten, wie bisher mit einander ab.

Obwohl mich nimmermehr Zweifel hinsichtlich der Richtigkeit meiner Anschauungsweise überkam, so zog ich doch in Erwägung, daß die Vermuthung der Wissenschaft, getragen durch die Erfahrungen so vieler geistreicher Männer, richtig sein möchte und handelte hiernach.

Anreizung und Erwärmung des Gehirns und resp. Rückenmarkes beabsichtigte ich zunächst, ich ließ deßhalb den Kranken häufig Tabak schnupfen und suchte auch dessen Rückenmark beizukommen. Zuerst wusch ich ihm den Rücken mit warmem Seifenwasser ab, sodann aber nahm ich eine Hand voll Flößsand, eingetaucht in dieses Wasser, und rieb damit das Rückgrat so heftig, bis es krebsroth geworden war; zum Schlusse aber goß ich eine ziemliche Menge kalten Wassers über Hinterkopf und Rückgrat hinunter.

Obwohl der Kranke im Bette, wohin er sich sogleich begab, wie beabsichtigt, zu dämpfen begann, so blieb auch dieses Verfahren erfolglos, ja nicht einmal die geringste Aenderung im Krankheitszustande trat ein.

Vollblütig und klagend über Blutandrang gegen den Kopf, ließ ich an dem Kranken auch eine kleine Aderlässe,

hauptsächlich deßwegen vornehmen, um die Beschaffenheit seines Blutes kennen zu lernen.

Schwarz und dick quoll das Blut aus der geschlagenen Vene heraus und nach wenigen Sekunden schon, hatte sich daraus ein dicker Kuchen gebildet.

Auch diese Aderlässe blieb erfolglos und änderte an den Krankheitserscheinungen durchaus Nichts.

Herzklopfen und Anfälle wiederholten sich wie gewöhnlich und zwar immer nur bei Nacht und nachdem der Kranke einige Stunden im Bette geschlafen hatte.

Von allem diesem machte ich dem wackern Arzte Mittheilung, welcher unter Kopfschütteln vor derartigen Versuchen warnte, mit dem Beifügen, daß alle drastisch wirkenden Mittel sehr leicht den Körper des Kranken in eine Ruine verwandeln könnten. Er fuhr ferner fort: „wahrscheinlich rühre die Krankheit von einem zur Zeit noch nicht erkannten Stoff her, welcher sich im Körper ansammle und von Zeit zu Zeit durch die Anfälle explodire. Das Blut des Kranken anlangend, so könne dieses durchaus nicht für schlecht gehalten werden, denn die Wissenschaft vermöge keinen Aufschluß darüber zu ertheilen, welche Farbe ein gesundes Blut, ob roth, dunkelroth oder schwarz, haben müsse.

Ihm gegenüber entwickelte ich nun auf die bestimmteste Weise, meine Ansichten über das Wesen der Krankheit und hob insbesondere hervor, daß die in den Eingeweiden des Kranken enthaltenen Gase durch die Bettwärme ausgedehnt und durch diese Ausdehnung vorzugsweise die Magenöffnung schließend, die Anfälle herbeiführen müßten. Sodann aber

bat ich, wenn auch nur versuchsweise, die Magenpumpe bei meinem Sohne in Anwendung zu bringen; allein der Arzt lächelte und entgegnete, daß vom wissenschaftlichen Standpunkte aus nichts von Dem als richtig anerkannt zu werden vermöge, daß insbesondere eine Ursache nicht bekannt sei, welche den freiwilligen Abzug der in den Eingeweiden befindlichen Dünste behindere, und daß die Anwendung der Magenpumpe ohnehin nicht mehr gebräuchlich, gar nicht rathsam sei.

Mein Sohn nahm nun gar keine Arzuei mehr, beobachtete aber die ihm von mir vorgeschriebene Diät, als ihm selbst zusagend, genauest, und die Krankheit nahm ihren gewöhnlichen Verlauf, wobei ich jedoch nach Umfluß von einigen Monaten die Wahrnehmung machte, daß derselbe im Gesichte spitziger wurde und etwas abmagerte.

Meine Gefühle lassen sich denken und doch verzagte ich nicht, ich dachte vielmehr auf Mittel, um den Kranken, welcher wieder auf seinem Geschäfte zu arbeiten begonnen hatte, zu kräftigen. Wiederum trat ein Anfall ein, jedoch von sehr kurzer Dauer und auffallender Weise erhob sich der Kranke nach Beendigung desselben sogleich mit vollem Bewußtsein und klagte, daß ihm diesesmal der Krampf den Kopf ergriffen und schmerzhaft zusammengezogen habe.

Als Stärkungsmittel schien mir Zucker am Geeignetsten und zwar fester, weißer Speiszucker, welchen auch der Kranke sogleich nach diesem Vorfalle, und fortan jeden Tag Morgens früh nüchtern, in folgenden Portionen zu sich nahm: in der

ersten Woche je ein Loth, in der zweiten je zwei Loth, in der dritten je drei Loth.

Daß ich gerade weißen Speiszucker wählte, hatte auch seinen guten Grund, ich calculirte nämlich, daß von diesem Zucker, in Brocken verspeißt, kristallische Theile die Magenöffnung noch erreichen, diese streifen, reinigen und erweitern müssen.

Endlich sollte meine Beharrlichkeit den Sieg über die Krankheit durch vollkommenes Gelingen der Kur erringen. Nach letztbemerktem Anfalle vernahm ich schon in den nächstfolgenden Nächten zu meiner größten Freude, daß von meinem Sohne laute Winde nach Unten abgingen, was vorher gar nie der Fall war. In der zweiten und dritten Woche mehrten sich diese Winde und mein Sohn theilte mir mit, daß er auch bei Tage stark explodire.

Es vergingen nun vier Wochen, die längste Frist für starke Anfälle, 6 Wochen, 8 Wochen, ja Monate, Herzklopfen und Anfälle hatten sich gänzlich verloren und mein Sohn wurde wieder vollkommen gesund.

In jüngster Zeit entwickelt derselbe einen colossalen Appetit, beobachtet aber fortwährend die ihm gegebenen diätetischen Vorschriften und ist frisch und munter, wie es nur ein junger Mann sein kann.

Kann und darf ich unter solchen Umständen schweigen und die gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen für mich behalten? Nein, gewiß nicht! ich will meiner Aufgabe

gerecht werden, darum soll mich auch Nichts hindern, meine Ansichten über Wesen und Heilung der Krankheit frank und frei auszusprechen, wenn ich auch nach einer gewissen Seite hin anstoße, denn es können hier keinerlei Nebenrücksichten genommen werden, weil es sich um die Heilung von Tausenden armer Leidenden handelt.

III.

Bei Durchsicht der mir zu Händen gekommenen medicinischen Schriften, fand ich die bereits berührten Hypothesen ausführlich erörtert und viele Arzneikörper als von sehr guter Wirkung angeführt. Ich will daran ohne jede Bemerkung, weil nicht sachdienlich, vorübergehen und nur diejenigen Mittel berühren, welche gewissermassen mit meinem Heilsysteme in Beziehung stehen. Es sind dieß: Seereisen, Klystiere, warme Bäder und nasse Umschläge. Allein auch bezüglich dieser enthalten die gedachten Schriften rücksichtlich ihrer Heilkraft etwas Bestimmtes nicht, sondern erwähnen blos ihre gute Wirksamkeit.

Sonderbar! Gerade diese Mittel sind es, welche mithelfen sollen, die Richtigkeit meines Systemes zu bezeugen, weßhalb auch deren Heilkraft nähere Erörterung finden soll.

Also, abseheud von dieser unfruchtbaren medicinischen Parthie, jedoch gelegentlich wieder darauf zurückkommend, will ich nun auf mein System übergehen und zuerst das Wesen der Krankheit und dann deren Heilung näher beleuchten. Eine Bemerkung kann ich jedoch nicht unterdrücken, welche dahin geht, daß es immer auffallend bleiben muß, warum die medicinische Wissenschaft stets das ewig verborgene Unergründliche zu erforschen suchte, Nebenumstände aber ganz unbeachtet ließ. Einer unserer Lieblingsdichter sagt ja

in dieser Beziehung die Wahrheit so schön, mit den Worten: „In's Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist", und eben so richtig und bekannt ist, daß große Wirkungen sehr oft kleine Ursachen haben.

„Ich behaupte, daß äußere Einflüsse die Thätigkeit des Magens alteriren und hemmen, wodurch derselbe nicht mehr normal zu wirken vermag, sondern statt dessen giftige Dämpfe oder Gase entwickelt, welche die Nerven angreifen und diese bei allmäliger Mehrung in abnorme Thätigkeit und Schütterung bringen und endlich Convulsionen herbeiführen."

Die Beweise hiefür liefere ich, wie folgt:

Es ist bekannt, daß die Krankheit mehrere Entstehungsursachen hat und wird in dieser Beziehung angenommen:

a) angeboren,
b) Unmäßigkeit im Essen und Trinken,
c) Ausschweifungen in geschlechtlicher Beziehung,
d) Onanie,
e) Schrecken und
f) Körperverletzungen.

Eine angeborne Epilepsie gibt es nur insoferne, als bekanntlich weitaus die meisten neugebornen Kinder fraischen, welches Fraischen ganz nahe mit der Epilepsie verwandt ist. Werden einem solchen zarten Wesen alte versäuerte oder mit schwarzem Hefelbrode angefüllte Zapfen, dicker Brei, Kartoffelstopfer und dergleichen gegeben und treten auch sonst noch einschlägige Ursachen dazu, so muß der Magen verder-

ben, das Fraischen bleibt und wird auf Andauern Epilepsie genannt. Es ist durchaus nicht constatirt, daß epileptische Eltern auch epileptische Kinder erzeugen; mir ist vielmehr das Gegentheil bekannt geworden, indem der in der ersten Krankheitsgeschichte mehrmals erwähnte Baupraktikant K. 4 Kinder erzeugte, welche gegenwärtig noch blühend und vollkommen gesund sind.

Unmäßigkeit im Essen und Trinken hat schon sehr häufig die Krankheit nach sich gezogen und es wird nicht zu bestreiten sein, daß durch diese Unmäßigkeit lediglich der Magen nur in einen abnormen Zustand gerathen mußte.

Ausschweifungen in geschlechtlicher Beziehung und Onanie entziehen dem Körper in Unmaße die besten Säfte, der Magen vermag diese auf die Dauer nicht mehr zu bereiten, er erschöpft sich und erlahmt.

Bei gehabtem Schrecken verspürt man, wie allgemein bekannt, im Momente einen prickelnden Schmerz im Magen, welcher jedenfalls die Thätigkeit desselben stört, Stockungen und dann die Krankheit selbst herbeiführt.

Bei Körperverletzungen gilt dasselbe, denn zuerst tritt Schrecken und dann der Schmerz ein.

Es mögen noch andere Ursachen bestehen, welche mir nicht weiter bekannt sind; allein ich glaube annehmen zu dürfen, daß diese weit sicherer im Magen, als im Gehirn und Rückenmark zu suchen wären.

Höchst auffallend in dieser Beziehung ist ja die Erwägung, welchen Einfluß ein angereizter oder herabgestimmter Magen auf das Nervensystem geltend zu machen vermag.

Man betrachte einen Trunkenbold, welcher an Händen und Füssen zittert, wenn er sich Morgens von seinem Lager erhebt, wie derselbe erst dann wieder kräftig und thätig zu werden vermag, wenn er einige Gläser Spirituosen verschlungen hat, und frage sich dann, durch welche Vermittlung dieß bewirkt wurde? Es ist gewißlich nur der Magen.

Daß sich Gase in dem Magen und in den Eingeweiden entwickeln, möchte kaum nöthig sein zu erwähnen, denn das Abfahren dieser nach Oben und Unten ist eine Jedermann bekannte Sache.

Aber auch giftige Gase gehen zuweilen nach Oben, welche eben so bekannt in der Nase gleich starkem Essigäther brennen.

Die Anhäufung der Gase im Magen kann um so weniger bezweifelt werden, als die Qual vieler Leute hievon zeugt, welchen die Winde oft mehrere Tage lang im Leibe herumzogen und steigendes Unwohlsein verursachten. Noch besser läßt sich aber dieses an den Thieren, insbesondere den Rindviehstücken beobachten, bei denen sich in Folge starken Kleefraßes solche mächtige Dämpfe entwickeln, daß sie auflaufen, ja sogar verenden, wenn nicht rechtzeitig mittelst des Trokarstiches in den Wanst Hilfe geschafft wird.

Erfahrungsgemäß ist bei den meisten verstorbenen Epileptischen, welche secirt wurden, keinerlei Abnormität hinsichtlich der Beschaffenheit der Organe wahrzunehmen gewesen. Woher soll nun die Krankheit gerührt haben? Es ist durchaus nichts Anderes denkbar, als das Gas, welches seither unbeachtet unter dem Secirmesser entwich.

Die Wirkungen des Chloroform, sowie der gesperrten Kohlendämpfe auf den menschlichen Körper, sind bekannt genug. Bewußtlosigkeit und Unempfindlichkeit, ja sogar der Tod treten aber auch bei einem epileptischen Anfalle ein und es muß sich daher die Speculation von selbst ergeben, daß zwei ganz gleiche Wirkungen eine und dieselbe Ursache haben.

Diese Ursache ist denn auch im Dampfe oder Gase gefunden und muß, da das ganze Nervensystem eines Menschen gleiche Beschaffenheit hat, ob von Innen oder von Außen angewendet, gleiche Wirkung üben.

Nach den Beobachtungen, welche ich an meinem Sohne während seiner Anfälle machte, dienen die Convulsionen des Kranken dazu, die angehäuften Gase gewaltsam aus den Eingeweiden zu schaffen, wobei immerhin eine Parthie in diesen zurückbleibt, sich nach und nach wieder vermehrt und dann weitern Anfall zur Folge hat. Man erwäge selbst, was diese ganz natürliche Annahme gegen diejenige der medicinischen Wissenschaft bezüglich einer noch unerkannten Stoffansammlung voraus hat.

Wie bereits oben erwähnt, sprechen die von der Wissenschaft in Bezug genommenen Heilmittel schlagend für mein System.

Warum und aus welchen Ursachen eine Seereise für Epileptische heilsam war, wußte man bisher nicht und lag doch so nahe!

Zur äußersten Seltenheit gehört nämlich, daß ein Seereisender von der Seekrankheit verschont bleibt; diesem Ungeheuer, welches nicht allein große andauernde Leiden verursacht, sondern auch Erbrechen und Durchfall im höchsten

Maße bewirkt. Hiebei müssen natürlicher Weise auch die in den Eingeweiden befindlichen Gase vollständig entweichen und dieß, sowie Appetitlosigkeit und veränderte Luft, dann später eine ganz andere Lebensweise des Kranken bewirken die Heilung.

Das Klystier anlangend, so vermag dieß zwar allerdings Linderung zu verschaffen, weil erweichend und die Excremente abführend, auch dabei Gase ausströmen, Heilung aber nie, da der Sitz der Krankheit, der Magen, auf diesem Wege nicht erreicht werden kann und unberührt bleibt.

Gleiches ist der Fall mit warmen Bädern und Umschlägen, indem damit nichts weiter als gelindes Abführen mit Gasentgang bezweckt zu werden vermag.

Die Heilung der Krankheit kann nur durch die jedem lebenden thierischen Körper inne wohnende Naturheilkraft bewirkt werden, denn diese Kraft wirkt zwar langsam, jedoch um so sicherer und zwar in so lange, als ein Geschöpf Odem hat, vorausgesetzt, daß dieselbe nach Beseitigung der Entstehungsursachen der Krankheit durch geregelte Lebensweise und entsprechende Diät unterstützt wird.

Es versteht sich wohl von selbst, daß an eine Heilung nicht gedacht werden kann, wenn nicht die äußeren schädlichen Einflüsse aufhören, da bei dem Fortbestande derselben auch die Krankheit erhalten und die Naturheilkraft behindert ist, thätig zu werden.

An dem Kranken liegt es daher, in dieser Beziehung aufmerksam und thätig zu sein, wenn er heil werden will.

Unter regelmäßiger Lebensweise versteht man bekannt-

lich die richtige dem Körper entsprechende Eintheilung der Arbeit, des Genusses und des Schlafes.

Der menschliche Körper gewöhnt sich am Ende an Alles, an nichts leichter und bereitwilliger aber als an eine dem Gedeihen desselben zusagende Gewohnheit, und weil Gedeihen Gesundheit voraussetzt, so muß doch wohl regelmäßige Lebensweise Letztere befördern.

Die diätätischen Vorschriften, welche hiemit gegeben werden, sind ganz leicht zu erfüllen und auch ein Gutschmecker kann hiebei noch recht wohl bestehen.

Der Heilung entsprechend, können nämlich mäßig genossen werden: alle Fleischarten, Wildpret, Geflügel und Fische, gut gekocht mit wenig Gewürzen und ja nicht sauern Brühen oder Saucen, Suppenkörner, abgebalgte Hülsenfrüchte, Mehlspeisen, gesottene Eier, Butter, warme Milch, leichter Kaffee und Thee, reiner guter Wein und dergleichen Bier, gutes altgebackenes Waizenbrod, Zuckergebackenes und gedörrte Früchte, trocken oder gekocht, endlich aber und zwar so wenig als möglich weiches erwärmtes Wasser.

Der Heilung aber durchaus widerstrebend sind: alle sauern und starkgewürzten Fleischspeisen, alle grünen Gemüse und Salate, frisches Obst aller Art, Sauerkraut, Rüben, Rettige, Gurken und Käs, kaltes Getränke jeder Art und insbesondere frisches Trinkwasser.

Diese Diät bezweckt, wie bereits angedeutet, dem Magen nur solche Nahrungsstoffe zuzuführen, welche nicht blähen und daher die in demselben bereits vorhandenen Gase nicht vermehren helfen. Der kranke Magen eines Epileptischen muß

fort und fort geschont werden und selbstverständlich darf daher eine Zuführung von schwerverdaulichen Speisen in diesem durchaus nicht erfolgen.

Höchst wohlthätig für die Heilung ist auch das Tragen guter, vorzugsweise den Unterleib erwärmender Wollenkleider, von Seite der Kranken, weil die Thätigkeit des Magens durch Verkältung gelähmt, durch Wärme aber unterstützt wird.

Endlich will ich zu den Anfällen selbst übergehen und zeigen, wie und auf welche Weise dieselben auch noch im Laufe des Heilverfahrens gänzlich beseitigt werden können.

Aus den Andeutungen, welche schon gegeben worden sind, geht hervor, daß die Anfälle lediglich nur durch die im Magen und Dickdarm eingeschlossenen giftigen Dämpfe bewirkt werden. Wenn daher diese Dämpfe nach Oben oder nach Unten zum Abzuge gebracht werden können, so ist die Ursache beseitigt und durch diese Beseitigung ein Anfall schlechterdings unmöglich.

Nach Oben ist dieser Abzug ganz leicht zu bewirken, weil bekanntlich der Mageneingang dem Munde durch die alleinige Speiseröhre sehr nahe gelegt ist, während diese nach Unten große Schwierigkeit hat, weil vom Magenausgang bis zum After eine Masse Eingeweide in Mitte liegen, deren ungemeine Länge und träge Thätigkeit denselben höchlich erschwert.

In ersterer Beziehung leistet das sogenannte Koppen oder Grölsen die allerbesten Dienste und wenn dieß nicht erlernt werden kann, ein tüchtiges Brechmittel, welches je nach den Anfällen und bevor sich diese einstellen, zu nehmen

ist, wobei der Kranke alle Anstrengungen behufs völliger Entleerung des Magens zu machen hat.

Ist dieser weder zu koppen, noch zu brechen im Stande, so sind erst dann entsprechende Abführmittel in Anwendung zu bringen, welche auch vor Beginn der Kur behufs Reinigung des Magens genommen werden sollen. Diese Abführungsmittel sind in solange zu gebrauchen, bis wirklich Dämpfe in entsprechender Menge nach Unten abgehen.

Durch den Genuß von einer mäßigen Portion von in Zucker gebackenem Ingber, oder gutem reinem Liqueur, kann dabei immerhin dem Magen eine Stärkung und Anfeuerung zugeführt werden, insoferne jedoch dieß die Umstände des Kranken erfordern oder zulassen.

Die Anwendung der Magenpumpe müßte nach meinem Dafürhalten am vorzüglichsten wirksam sein, und obwohl noch nicht erprobt, glaube ich den Umständen nach mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß diese die Dämpfe am Leichtesten aus dem Magen entfernt, und daß dabei die entströmenden Dämpfe bei Berührung mit Feuer so hell brennen, wie nur gutes Gas. Ein Versuch bei secirten Epileptischen mittelst Nadeleinstichen in den Magen, oder Dickdarm, möchte sicherlich dasselbe Resultat ergeben.

Welche ungeheure Kraft entwickelt nicht eine Dampfmaschine und wie wird diese bei Behandlung der Letzteren mittelst Schließung oder Oeffnung der Ventile gesteigert oder gemindert! Ich versichere, daß wiederholte Anschauungen solcher Maschinen nicht wenig zur Gewinnung meines Systemes beigetragen haben, denn auch der menschliche Körper ist eine

Maschine und bedarf entsprechender Speisung, wie jene, um zur richtigen Thätigkeit zu gelangen, nur mit dem Unterschiede, daß die Speisung des menschlichen Körpers eine ganz andere ist, wie die der Maschine.

Eine Recapitulation und nähere Erläuterung der in den Krankheitsgeschichten enthaltenen und auf die Krankheit und deren Heilung influirenden Momente, glaube ich um so mehr unterlassen zu dürfen, als jeder Denkende nach allem Dargelegten die richtige Würdigung derselben ganz leicht selbst zu finden vermag.

Die große Verschiedenheit der Krankheitsausbrüche oder Anfälle vermag nicht zu beirren; sie gründet ganz einfach auf ein stärkeres oder schwächeres Nervensystem und die Reizbarkeit desselben. So verschieden das Aeußere der Menschen ist, so verschieden sind auch die Organismen derselben.

Am Schlusse erst will ich darauf zurückkommen, was die in dem Magen eingesperrten Gase noch außer der Epilepsie für Krankheiten zu erzeugen vermögen. Wenn nämlich die Gase, wie gezeigt, auf das Nervensystem wirken, so ist doch gewiß auch nächste Folge, daß diese je nach der Körperbeschaffenheit eines Menschen, im Falle die Epilepsie nicht bewirkt wird, andere krankhafte Erscheinungen und sehr wahrscheinlich nervöse Fieber ꝛc. zuwege bringen, vielleicht auch Magenverhärtung, Magenerweiterung, oder Unterleibs-Entzündung; die Speculationen in dieser Beziehung jedoch, überlasse ich recht gerne den Herrn Aerzten.